

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/3 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.3.50722

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

nige Kritik der »stalemate society«-Theorie, in der er nicht zuletzt einen historisch tief verwurzelten Ausdruck einer affirmativen Systembetrachtung sieht, deren Nutzen zur Erfassung von Staat und Gesellschaft Frankreichs er jedoch nicht grundsätzlich bestreitet. Sodann stellt er das damals in Frankreich herrschende Krisenbewußtsein als wesentlichen Faktor heraus, das einen Konsens über die politischen und sozialen Institutionen verhinderte. Daher vermochten starke Kräfte mancherlei autoritäre Lösungen, einschließlich faschistischer, zu befürworten. Die französische Rechte, so zeigt er historisch zurückgreifend auf, habe sich traditionell wohl durch spezifischen Nationalismus gleichzeitig aber auch durch Bewunderung ausländischer Systeme – wie italienischer Faschismus und deutscher Nationalsozialismus – definiert; daher könne Faschismus in Frankreich nicht als ausländischen Import bezeichnet werden wie es die Vertreter auch einer differenzierten Immunitätsthese tun.

Erhellend und weiterführend sind die zwei Beiträge des Herausgebers. In der Einleitung »Contextualising the Immunity Thesis« gibt er einen exzellenten Überblick über Entwicklung der Immunitätsthese, über die kontroversen Standpunkte und über den gegenwärtigen Stand der Debatte sowie eine strukturierte Einführung in die politische Krise Frankreichs in den dreißiger Jahren und die Rolle der extremen Rechten. In seiner umfangreichen »Conclusion: Beyond the »Fascism Debate«« bemüht er sich, die unterschiedlichen Ansätze der bisherigen Debatte, insbesondere jene der in den verschiedenen Beiträgen des Sammelbandes vorgestellten, auf einer mittleren Abstraktionsebene zu analysieren und daraus weiterführende Perspektiven zu gewinnen. Fair und behutsam würdigt er die verschiedenen Standpunkte, die zugrunde liegenden methodischen Ansätze und deren relative Berechtigung. Er stimmt Dobry zu, daß die Gegner der Immunitätsthese sich oft in den Fallstricken der Faschismusklassifikationen verfangen haben, daß sie jedoch die Problematik des Sujets immerhin besser als die Vertreter jener These erfasst haben. Am Ende stimmt er Passmore's Plädoyer zu, die politische Krise Frankreichs historisch-empirisch zu analysieren anstatt sich in dem »begriffstheoretischen Morast der Faschismusdebatte« zu verfangen – eine Erkenntnis, die der Rezensent schon seit Jahrzehnten, nicht zuletzt in dieser Zeitschrift, vertreten hat.

Klaus-Jürgen MÜLLER, Hamburg

Barbara LAMBAUER, *Otto Abetz et les Français ou l'envers de la Collaboration*, préface de Jean-Pierre AZÉMA, Paris (Fayard) 2001, 895 S. (Pour une histoire du XX^e siècle).

Am 5. Mai 1958 bricht auf der Schnellstraße zwischen Köln und Düsseldorf ein VW-Käfer – vermutlich aufgrund eines Schadens an der Lenkung – bei Tempo 90 unvermittelt aus, rammt ein weiteres Fahrzeug und fängt Feuer. Für den Fahrer Otto Abetz und seine Ehefrau Suzanne kommt jede Hilfe zu spät.

Abetz hatte sich seit den späten zwanziger Jahren über alle politischen Veränderungen hinweg dem einen Ziel der deutsch-französischen Verständigung verschrieben. Als deutscher Botschafter im besetzten Frankreich setzte er zwischen 1940 und 1944 alles daran, Frankreich und Deutschland Seite an Seite zu führen und, wie er meinte, Schlimmeres zu verhüten. Wäre es nach Abetz und seinen Wegbegleitern aus der rue de Lille gegangen, wäre der charismatische Deutsche mit dem akzentfreien Französisch nach seinem tragischen Unfalltod ein für alle Mal als unbeirrbarer Vorkämpfer deutsch-französischer Freundschaft in die Geschichte eingegangen. Schon das französische Militärtribunal hatte sich dieser Lesart nicht angeschlossen und Abetz 1949 als Kriegsverbrecher zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Nach nur fünf Jahren Haft kam er im April 1954 allerdings bereits wieder frei. Ein halbes Jahrhundert nachdem er aus der Gefangenschaft 1951 seine Memoiren veröffentlichte, widmet ihm Lambauer eine umfangreiche Studie, in der sie gründlich mit dem

»Mythos« Abetz aufräumt. Lambauers politische Biographie rekonstruiert detailliert den bemerkenswerten Werdegang einer schillernden Persönlichkeit, die so gar nicht dem gängigen Typus eines brutalen Nationalsozialisten entsprach und doch so viel Blut an den Händen hatte.

1903 in Schwetzingen geboren, wuchs Abetz, von der Jugendbewegung jener Jahre geprägt, im badischen Grenzland auf und verschrieb sich als junger Kunst- und Biologielehrer dem Dialog zwischen Deutschen und Franzosen. Als Mitbegründer des Sohlbergkreises initiierte er zwischen 1930 und 1932 deutsch-französische Jugend- und Studententreffen. Seit 1932 mit einer Französin verheiratet, setzte Abetz seine Bemühungen um grenzüberschreitende Kontakte nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Dienst des neuen Regimes fort. Joachim von Ribbentrop entdeckte die Qualitäten des frankophilen jungen Mannes mit dem einnehmenden Wesen und beachtlichen Organisationstalent im Stab der Reichsjugendführung und warb ihn als Frankreichexperten für seine Dienststelle ab. Fortan erweiterte und vertiefte Abetz in Paris umtriebige und eloquente sein Netz von Beziehungen und Kontakten. Auf diese Weise wurde er zum Exponenten jener »offensive de charme«, die Frankreich in der trügerischen Sicherheit eines friedliebenden Deutschland wiegen sollte. Abetz' ebenso charmanter wie heimtückischer Friedensrhetorik bereitete die Regierung Daladier im Sommer 1939 mit der Ausweisung aus Frankreich ein Ende.

Ein Jahr später fand sich Abetz unter neuen Vorzeichen in Paris wieder. Nach Frankreichs demütigender Niederlage 1940 residierte er fortan an der Seine als deutscher Botschafter im besetzten Frankreich. In der neuen Funktion setzte er alles daran, Vichy-Frankreich fest und dauerhaft an Deutschland zu binden. Dabei verstand er es, durch sein freundschaftliches Verhältnis zu Pierre Laval und seinem französischen Pendant Fernand de Brinon, Bindeglied zwischen Vichy und deutscher Besatzungsmacht in Paris, die französischen Hoffnungen auf einen gleichberechtigten Platz an der Seite eines siegreichen Deutschen Reiches mit haltlosen Versprechungen zu schüren und damit eine Kollaboration voranzutreiben, die sich in französischen Vorleistungen erschöpfte, da es in Berlin in Wirklichkeit keinerlei Interesse an einer Zusammenarbeit auf gleicher Augenhöhe gab. Als Statthalter des Dritten Reiches spielte Abetz im besetzten Frankreich eine Schlüsselrolle. Lange Zeit hatte er das Ohr des »Führers«, bis er in Mißgunst fiel und nach der alliierten Landung in Nordafrika und der Besetzung Restfrankreichs durch die Wehrmacht im November 1942 von seinem Posten abberufen wurde. Nach einjähriger Pause kehrte Abetz nach Paris zurück, weil er Hitler nun vor Ort abermals nützlich zu sein schien, um Pétain und Laval bei der Stange zu halten. Bis in den August 1944 wurde ihm die Deutsche Botschaft in der rue de Lille wieder zum Amtssitz; dann verließ er das Land vor den herannahenden alliierten Truppen, um zusammen mit Pétain, Laval und den führenden Ultra-Kollaborationisten im schwäbischen Sigmaringen ein neues Quartier zu beziehen.

Lambauer zeigt, daß Abetz auf das Engste mit nahezu allen Fragen des Besatzungsregimes befaßt war, sich beachtliche Handlungsspielräume schaffte und sie zu nutzen verstand. Neben der als Kollaboration getarnten Ausbeutung und dauerhaften Schwächung Frankreichs trieb er von Beginn an antisemitische Maßnahmen voran und drängte auf die Deportation der Juden aus Frankreich. Weil es ihm opportunistisch erschien, schlug er ungerührt vor, die sich in deutscher Haft befindlichen französischen Politiker der Dritten Republik, allen voran Léon Blum, Paul Reynaud und Georges Mandel, zu erschießen. Auch legte der Liebhaber französischer Kultur keinerlei Skrupel an den Tag, wenn es auf der Suche nach Kunstschätzen um die Plünderung von Galerien, Antiquariaten und Privathäusern ging. All dies an sich ist nicht neu, sondern in großen Zügen auch schon bei Roland Ray nachzulesen¹. Gegenüber dieser Arbeit hat Lambauers Studie allerdings den Vorzug, detailliert auch

1 Roland RAY, *Annäherung an Frankreich im Dienste Hitlers? Otto Abetz und die deutsche Frankreichpolitik 1930–1942*, München 2000.

die spätere Zeit in den Blick zu nehmen; von ihren gut 700 S. widmet sie nahezu ein Drittel den Jahren 1942 bis 1958. Zugleich ist Lambauer prononcierter in ihrem Urteil. Wo sie Abetz' frühe antisemitische Grundorientierung hervorhebt, davon ausgeht, daß er Frankreich stets nur eine Rolle als deutscher Juniorpartner zudachte, und seinen skrupellosen Opportunismus betont, gesteht Ray ihm bis 1935 idealistische Motive durchaus zu. Mit dieser zurückhaltenderen Einschätzung ist der deutsche Kollege dem Untersuchungsobjekt indes noch lange nicht, wie Lambauer urteilt (S. 14), auf den Leim gegangen.

Zweifellos zählt Abetz zu jenen scheinbar politisch indifferenten Persönlichkeiten, die das Dritte Reich nach oben spülte; im nationalsozialistischen Regime entfalteten sie eine zerstörerische Wirkung, die unter den Rahmenbedingungen des demokratischen Rechtsstaats nie zum Tragen gekommen wären. Die historische Forschung widmet sich nun schon seit einiger Zeit solchen Biographien, um das Funktionieren des Dritten Reiches besser zu verstehen. Lambauer hat mit der überarbeiteten und gekürzten Fassung ihrer Dissertation zweifellos einen gewichtigen Beitrag zum aktuellen Forschungsstand geleistet. Gerade deshalb befremdet allerdings ihr Seitenhieb auf die verdienten Pioniere der Geschichtsschreibung zu jenen *Années noires* deutscher Besatzungspolitik in Frankreich wie etwa Eberhard Jäckel, dem sie vorhält, er habe die Rolle von Abetz unterschätzt (S. 707–710). Da zwischen beiden Arbeiten dreieinhalb Jahrzehnte Erkenntnisfortschritt und eine entsprechend geänderte Quellsituation liegen, denkt der Leser unwillkürlich an den wenig gewinnbringenden Vergleich von Äpfeln und Birnen. Und diesen hat die bemerkenswerte und gut lesbare Arbeit wahrlich nicht nötig.

Corinna FRANZ, Bonn

Ahlich MEYER, *L'Occupation allemande en France*. Traduit de l'allemand par Pascale HERVIEUX, Florence LECANU et Nicole TAUBES, Toulouse (Privat) 2002, 238 p. (Bibliothèque historique universelle), ISBN 2-7089-5693-0, EUR 25,00.

En France, les études sur l'occupation allemande du pays se font aussi rares que celles sur Vichy sont nombreuses et la mémoire sociale dominante ressasse la culpabilité de l'État français, voire de la nation tout entière, au risque d'oublier le poids décisif des occupants dans les décisions, les pratiques et les représentations de l'époque. L'ouvrage de Meyer, publié d'abord en Allemagne en 2000, présente le mérite de combler une lacune, et de le faire d'une excellente manière en se situant dans une large perspective historiographique (française, américaine et allemande), et en ayant recours à une ample documentation allemande. Il part de l'étude de 1941 puis des mémoires d'après-guerre du chef de la division administrative de l'état-major administratif du Commandant militaire en France (Militärbefehlshaber in Frankreich, MBF), Werner Best. Meyer soumet à une critique rigoureuse ce point de vue de l'acteur-historien, avocat d'un «comportement honorable» de la Wehrmacht. La doctrine Best d'une «administration de surveillance» repose sur le principe de faire endosser au gouvernement français le plus de responsabilités possible et de laisser une grande marge de liberté à l'administration française, particulièrement aux forces de l'ordre. Elle obéit à une logique d'efficacité administrative et policière qui intègre l'opinion française comme un acteur déterminant du calme recherché. Sa complicité nécessite que des précautions soient prises avec Vichy, garant de la tranquillité de la population.

Meyer montre que l'action du MBF, loin d'être purement administrative et d'obéir au simple souci d'assurer la sécurité des troupes, est empreinte d'une vision idéologique en conformité avec la doctrine nazie. Best et le MBF sont à l'initiative des premières mesures antijuives allemandes de l'été 1940. La lutte contre la Résistance, singulièrement à partir de la lutte armée pratiquée par les communistes à l'été 1941, relève d'une vision de l'ennemi comme judéo-bolchevique, les Juifs étant censés constituer le noyau dur des combattants